

Theoretische Sozialforschung

Laudatio für Karin Knorr Cetina auf dem DGS Kongress 2016 in Bamberg

Eine Laudatio des Lebenswerkes von Karin Knorr Cetina muss mit einem Disclaimer beginnen. Sie hat auf drei sehr verschiedenen Forschungsfeldern gearbeitet: in der Wissenschaftsforschung, der Soziologie der Finanzmärkte, sowie in der Theorie des Sozialen und der Weltgesellschaft. Von wo aus wollte man so ein Werk kompetent beobachten? Ich kann es nur wie andere Schüler und Mitarbeiter von ihr aus der begrenzten Perspektive eines intellektuellen Lebensabschnittsgefährten tun.

Sie wurde 1944 in Graz geboren, studierte nach der Matura Völkerkunde in einem Doktoratsstudium an der Universität Wien und schloss, 27-jährig, mit einer Doktorarbeit zu »Struktur, Morphologie und Motive einer Oralliteratur« ab. Dann wandte sie sich ihrem Nebenfach, der Soziologie zu – es war Anfang der 1970er das Fach der historischen Stunde. Sie machte ein Diplom und ging für sechs Jahre als Assistentin ans Wiener Institut für Höhere Studien, damals eine Art Think Tank mit internationalen Gästen, die Lust auf Welt machten: Peter Blau, James Coleman, Paul Feyerabend, Aaron Cicourel. Die Ford Foundation bot ihr schließlich ein Fellowship im kalifornischen Berkeley, wo sie bei Hubert Dreyfus, John Searle, und John Gumpertz in die Lehre ging, wo sie aber auch nach der statusbewussten Wiener »Gesellschaft« und ihrem vereinnahmenden politischen Gruppismus eine individualistische »society light« kennenlernte.

Nach dem IHS wechselte sie mit 33 Jahren ganz die Seiten des Atlantiks, zuerst für zwei Jahre als Research Fellow an die University of Pennsylvania, wo sie Goffman hörte, dann für je ein Jahr als Associate Professor an die Virginia State University und als Full Professor an die Wesleyan University in Connecticut. Dazwischen habilitierte sie sich mit 37 Jahren an der Universität Bielefeld.

Zwei Jahre später, 1983, kehrte sie, verlockt von der damals größten europäischen Fakultät für Soziologie zurück auf eine Professur für qualitative Methoden in Bielefeld, die später in eine Professur für Sozial- und Kulturtheorie umgewidmet wurde. In der ostwestfälischen Provinz sollte sie 18 Jahre bleiben – sofern man bei Karin Knorr von »Bleiben« sprechen kann. In diese Zeit fielen nämlich neben Feldforschungen am CERN in Genf auch zwei längere Aufenthalte in Princeton, erst am Institute for Advanced Studies, dann an der dortigen Universität. 2001 wechselte sie dann für neun Jahre auf eine Professur für Soziologische Theorie, Wissens-

und Finanzmarktsoziologie in Konstanz, erneut in institutioneller Bigamie mit einer ständigen Gastprofessur der Universität von Chicago sowie als Mitglied des Center for Advanced Studies in the Behavioral Sciences in Stanford. Seit 2010 ist sie Professorin an den Departments für Anthropologie und für Soziologie in Chicago – seit kurzem dort auch Chair des Soziologie Departments – bis heute aber auch Mitglied des Bielefelder Instituts für Weltgesellschaft sowie im Konstanzer Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration«.

Prominent geworden ist Karin Knorr vor allem mit ihren Monographien *The Manufacture of Knowledge* von 1981, und *Epistemic Cultures. How The Sciences Make Knowledge* von 1999, das den Merton Award der American Sociological Association und den Ludwig Fleck Preis für das beste Buch des Jahres 2000 in den Science Studies gewann. Beide Bücher sind nicht nur auf Englisch und Deutsch, sondern auch in den Weltsprachen Spanisch und Chinesisch erschienen.

Neben diesen Monografien umfasst das Werk auch zehn mitherausgegebene Sammelbände, darunter fünf zur Wissenschaftsforschung, zwei zur Soziologie der Finanzmärkte, einen zur Ethnographie, sowie zwei einflussreiche Bände zur soziologischen Theorie. Der erste mit Aaron Cicourel 1981 *Towards an Integration of Micro- and Macrosociologies* (der noch nach 33 Jahren erneut von Routledge aufgelegt wurde); der zweite, 20 Jahre später, mit Ted Schatzki und Eike von Savigny zum *Practice Turn in Contemporary Theory*.

Schwer überschaubar wird das Oeuvre von Karin Knorr aber durch die 145 Aufsätze, deren Masse die Buchproduktion weit übersteigt. Dabei sind – neben den späteren Übersetzungen einiger Titel in sieben europäische Sprachen – zwei Dinge bemerkenswert: dass 114 dieser Aufsätze in Alleinautorschaft verfasst wurden; und dass 64 Aufsätze in Fachzeitschriften erschienen, darunter fast alles von Rang und Namen wie das American Journal of Sociology, Theory and Society, Current Sociology, Social Studies of Science, Theory, Culture and Society, aber auch das Canadian Journal of Sociology, das Japan Journal for Science, die Sociologie du Travail, die italienische Teoria Sociologica und natürlich auch 13 Aufsätze in deutschen Zeitschriften. Die lange Liste dieser Artikel beginnt 1968 mit *Morphology of Folktales*, dem Aufsatz einer 24-jährigen im Review of Ethnology, der in zwei Jahren ein halbes Jahrhundert alt wird.

Bemerkenswert ist, wie klar sich die Schriften periodisieren lassen, und zwar ganz klischeehaft durch das triadische Schema von früher, mittlerer

und später Phase. In der Frühphase von 1968 bis 1980 koexistieren Aufsätze aus zwei sehr verschiedenen Wissenschaftskulturen: aus der Ethnologie (bis 1973) und der Wissenschaftsplanung (seit 1975). Zeitgleich startet 1975 die Aufsatzproduktion zu den Laborstudien, ihrem kultursoziologischen Ansatz in der Wissenschaftsforschung, die über 25 Jahre anhält, dann aber im Jahr 2000 fast vollständig zum Erliegen kommt, da sich Karin Knorr seit ihrer Zeit in Princeton einem ganz anderen Thema zuwandte: den Finanzmärkten.

Quer zu diesem Wechsel der Gegenstände lassen ihre Aufsätze zur Sozialtheorie eine Umorientierung zwischen den achtziger und neunziger Jahren erkennen. 1981 erscheint *The Microsociological Challenge of Macrosociology*, Ende der achtziger Jahre folgen programmatische Positionierungen in der deutschen Soziologie: 1988 das mit Richard Grathoff verfasste *Was ist und was soll Kultursoziologische Forschung?*, 1989 die *Spielarten des Konstruktivismus*, 1990 die *Doppelproduktion sozialer Realität* und 1992 *Zur Unterkomplexität der Differenzierungstheorie*. In den amerikanischen Aufsätzen findet sich dagegen in den 1990er Jahren eine gewisse Bewegung aus der Soziologie heraus in die Kulturtheorie. 1994 erscheint *Primitive Classification and Postmodernity*, 1997 *Sociality with Objects*, 2001 die *Postsocial Relations*.

In der vergangenen Dekade bringt Karin Knorr ihren Denkstil schließlich auf den Leitbegriff der globalen Mikrostrukturen, ein Konzept, das sie an Finanzmärkten entwickelt hat, aber 2005 in *The New Terrorist Societies* auch auf Al Qaida ausdehnt. 2009 heißt dieser Grundgedanke *Synthetic Situation: Interactionism for a Global World*. In diesem Jahr schließt Karin Knorr für Princeton University Press ein Buch-Manuskript mit dem Titel *Maverick Markets* ab. Für das nächste Jahr hat sie Oxford University Press ein Buch mit dem Titel *Synthetic Society* zugesagt.

Die Cetina ist ein Fluss in Kroatien. Ihre Quelle liegt in einem tiefen Karstgebiet in den Dinarischen Alpen. Im Mittellauf bildet sie ein Sumpfgelände, bevor sie nach gut 100 Kilometern ins Adriatische Meer mündet. Sie hat über die Zeit einen ganzen Canyon geschaffen, mit faszinierenden Formen im Stein des Flussbettes. Die hohen Felsen, unterirdischen Tunnel und Wasserfälle sind einerseits ein Schauspiel unberührter Natur. Andererseits befindet sich an ihrem Oberlauf auch ein Stausee, der zur Stromerzeugung dient. Im Jugoslawienkrieg versuchten serbische Soldaten, den Damm zu sprengen. 30 Jahre zuvor, 1965, entstanden an der Cetina dagegen dramatische Filmaufnahmen mit einem von den Fluten gepackten

Floß, nämlich in Karl-Mays *Ölprinz* mit Stewart Granger als Old Surehand und Pierre Brice als Winnetou.

Ganz anders als die kroatische Cetina, die bei aller Fluidität doch verlässlich in ihrem dalmatinischen Flussbett blieb, ist die Grazer Cetina Zeit ihres Lebens aus vielen Einbettungen ausgebrochen. Die Phasen ihres Werkes bestimmen sich nicht nach den institutionellen Orten (etwa: Wien – Berkeley – Bielefeld – Konstanz – Chicago), sondern nach ihren Forschungsfeldern, und an der Stelle weniger Wirkungsorte steht eher eine Liste von knapp 200 Tagungsorten, an denen man sie hören wollte. Da gibt es 115 Vorträge in Europa, davon 42 in Deutschland, 73 in Nordamerika, und 6 in Asien. Auch das Ranking der Städte ist interessant: Da stehen Berlin und Bielefeld (mit je 10 Vorträgen) vor New York und Montreal (je 7), es folgen Chicago (6), Konstanz (5), Washington (4), Frankfurt (4), Atlanta (4), vor Boston, San Francisco und Pittsburgh, dann aber schon – überraschend – Bad Homburg (3), noch vor Princeton, Cambridge und Berkeley.

An den Institutionen, an denen sie beschäftigt war, stellte sich diese Reisewut immer als lokaler Eskapismus dar. Sie war typischerweise gerade woanders oder »unterwegs«. In ihrer mentalen Geographie dürfte Konstanz eine Stadt bei Zürich gewesen sein. Aber was heißt schon Eskapismus, wenn man weiß, dass man sie auch andernorts gern institutionell gebunden hätte. 1993 in Pittsburgh, 1995 in Bern, 1997 in New York, 1999 in München, 2001 in London, schon 2003 in Chicago, und 2006 in San Diego.

Insofern erscheint es eher als unintendierte Konsequenz ihrer rastlosen Fortbewegungen, dass in den 90er Jahren um Karin Knorr herum eine zweite »Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen« entstand, knapp zwanzig Jahre nach jener um Fritz Schütze und Joachim Matthes, die in den 1970er Jahren amerikanische Mikrosoziologie nach Deutschland brachte. Dabei pflegte sie in ihrem »Laborstudienkreis« ein kollegial-kompetitives Verhältnis zu ihren MitarbeiterInnen, das sich wohltuend von der Hofhaltung einiger anderer Lehrstühle unterschied. Man konnte nicht nur anderer Meinung sein als sie, man sollte es auch. Sie war ähnlich wie Niklas Luhmann, zu dessen stärkstem Antipoden in Bielefeld sie wurde, irritiert über Schüler im engeren Sinne, wollte nicht in Prüfungen einem Alter Ego begegnen, und tat Einiges zur Unterbindung von Gefolgschaft. Auch eine enge Betreuung gab es nicht in diesem Kreis, sozialisatorisch wirkte Karin Knorr über das von ihr geschaffene Milieu, in dem, wer immer wollte, nach ihrem Role-Model, den *eigenen* Dämonen folgend, gedeihen konnte. Und dies war

ein Milieu, in dem regelmäßig illustre Gäste auftauchten: Clifford Geertz, Anselm Strauss, Aaron Cicourel, Randall Collins, Bruno Latour und viele mehr. Zu ihrem Betreuungsliberalismus gehörte auch die Freiheit der Themenwahl. Sie konnte und kann bis heute fast jedem Thema etwas abgewinnen, ihre DoktorandInnen arbeiten auf völlig verschiedenen Gebieten. Die ersten finden sich heute auf Professuren in Melbourne, Jerusalem, New York, Chicago, Indiana, Pennsylvania, New Jersey, London, Wien, Maastricht, Frankfurt, Tübingen, Nienburg, Wuppertal, und in Mainz (da sind es, wie in London, gleich zwei).

Der »Knorrismus« ist aber keine Schule, die sich um ihre Begründerin scharrt, es ist ein janusköpfiger Forschungsstil. Auf der einen Seite speist er sich aus einem mächtigen *empiristischen* Leitmotiv. Es entstammt, so meine ich, der Primärsozialisation von Karin Knorr in einem Fach, das einem viel stärkeren Empiriebegriff folgt als die sogenannte empirische Sozialforschung: die Erfahrung aus der Nähe und am eigenen Leib. Für die Ethnografin Karin Knorr war es weniger Methode als Lebensstil, sich ganz ihren Gegenständen zu widmen, mit ihnen zu leben, und sich zum Teil auch ihren Habitus mimetisch anzueignen: den Entdeckungseifer der Naturwissenschaftler, das Effizienzideal der Banker.

In der postkolonialen Ethnologie entstammte diese Demut vor dem Gegenstand einer nachholenden politischen Selbstbescheidung, in der Mikrosoziologie nach Alfred Schütz entstammte sie dem naturalistischen Motiv, die primären Sinnkonstruktionen vor dem »Kolonialismus« der soziologischen Theorie zu bewahren. Karin Knorr trieb es aber schon deshalb darüber hinaus, weil ihre Gegenstände weder die untergehenden Stammeskulturen der Ethnologie noch die urbanen Subkulturen und kleinen Lebenswelten der Chicago School waren, sondern die leistungsstärksten Kraftmaschinen der modernen Gesellschaft. Ihr Empirismus gründet in einem großen Respekt vor dem Erfindungsreichtum der Praxis anderer Professionen. Dies brachte sie in Frontstellung zu den Theorien ihrer eigenen. Ihre Arbeiten sind geritten von einer Lust an der Herausforderung der mausgrauen Herren der steingrauen Theorien (um ein Ehrenmitglied dieser Fachgesellschaft zu zitieren) – egal ob diese Herren nun Niklas oder Karl Raymond hießen.

Auf der einen Seite also eine theoriestürmerische Empiristin, die von außen und unten auf die Soziologie als Theorielandschaft schaut, in die sie mit der Ethnologie biografisch verzögert und mit der Ethnomethodologie

auch nur zögernd eintrat. Auf der anderen Seite wurde Karin Knorr in den 1990er Jahren nicht zufällig Chair der Theorie-Sektion der American Sociological Association. Soziologische Theorie hieß für sie nur nie Theoriegeschichte. Bei aller Nähe zu Simmels Soziologie sozialer Formen war sie für stubengelehrte Traditionspflege nicht zu haben. Keine großen Männer und ewige Wahrheiten, nur mehr oder wenige gute Ideen, anregende oder uninteressante Fragen, brauchbare oder unbrauchbare Konzepte, aufregende oder unergiebigere Daten. Die klugen Einsichten, mit denen die Fachbegründer bestimmte Gegenstände einmal gut verstanden haben, können angesichts anderer und neuer Gegenstände zum Bildungsballast werden, der die vom Feld geforderte intellektuelle Beweglichkeit raubt. Unter »theoretischer Soziologie« verstand Karin Knorr daher eine innovative Konzeptentwicklung: Epistemic cultures, flow architectures, skopische Medien, globale Mikrostrukturen, usw. entstammen einer Bricolage von minutiösen empirischen Beobachtungen in mimetischer Nähe zum Feld, mit einer ausgesprochen unideologischen Mobilisierung aller möglichen Begriffsvorschläge und theoretischen Intuitionen – von den skopischen Technologien Foucaults bis zur *response presence* Goffmans – die sie adaptierte, elaborierte und ins Gegenwärtige und Zukünftige wendete.

Ihr reichte es nicht, dass sich die Soziologie ihrer theoretischen »Grundlagen« versichert, sie fortentwickelt und auf ihrer Basis die gesellschaftliche Entwicklung »zeitdiagnostisch« kommentiert, die vorgeblichen Grundlagen müssen vielmehr selbst in erhebliche Bewegung gebracht werden, um mit dieser Entwicklung überhaupt Schritt halten zu können. Karin Knorr geht es um eine Steigerung der *sociological imagination* im Sinne von C.W. Mills: unserer theoretischen Vorstellungskraft angesichts der postmodernistischen Dynamik der Weltgesellschaft.

Passt das unter ein Label? Ich denke, dass man Karin Knorr wie Bruno Latour, ihren kalifornischen Weggefährten, als späte Hervorbringung und als Überwinder der Ethnomethodologie sehen kann. Ethnomethodologisch ist die mikrosoziologische Leichtbauweise der Studien und der klare Vorrang des Eigensinns der Phänomene vor dem Eigensinn der Theorie. Entschieden *post-ethnomethodologisch* ist die überschießende theoretische Fantasie, der Posthumanismus und beider Bruch mit dem Situationsmonadismus zugunsten einer intersituativen Sichtweise.

In Bezug auf die Rubrizierung ihres Ansatzes verhält sie sich allerdings – anders als Latour – eher so unberechenbar und widerspenstig wie der Autor, den sie in den letzten Jahren am schärfsten kritisiert hat: Erving

Goffman, der ja für seine »konzeptuellen Reifenwechsel« (Jörg Bergmann) berüchtigt ist. In der Sozialdimension entspricht dem eine nervöse Grundhaltung, die Marx – *Groucho* Marx – präzise auf den Punkt gebracht hat: Ich denke, Karin Knorr würde keinem Club angehören wollen, der sie als Mitglied haben wollte – und zwar auch keinem von ihr begründeten Club.

Aber wie vereint nun der knorristische Forschungsstil das empiristische und das theoretische Motiv? Ich denke, man muss Karin Knorrs theoretische Sozialforschung als eine parasitäre Forschungspraxis verstehen. Sie mied immer – wie der Teufel das Weihwasser – intellektuell reizarme Umgebungen wie statistische Verteilungen oder axiomatische Theoriegebäude. Ihr Interesse an starker Empirie aus gesellschaftlichen Hochleistungsbereichen mit maximalen Verstehensanforderungen war eines an einem *theoretischen* Reizklima. Es ging und geht ihr darum, diese avantgardistischen Subkulturen intellektuell zu appropriieren. Man stelle sich Karin Knorr *at work* also so vor: eingenistet in empirische Felder auf der lesenden Suche nach theoretischem Spielmaterial, das zusammen mit dem aus den Daten aufschießenden Ideen analytische Sinnfunken schlägt. Karin Knorr ist ein soziologischer Parasit im Speck des Empirischen, der versucht, durch die Kollision intellektueller Teilchen die Kreativität sozialer Praxis zu theoretischer Sprache zu bringen.

Wie konnte eine solche Soziologie entstehen? Ich denke, es gibt drei Gründe dafür.

Erstens kann man sagen, Karin Knorr sei eine der wenigen deutschsprachigen SoziologInnen mit internationalem Namen; man kann aber auch sagen, sie sei einer der wenigen amerikanischen SoziologInnen mit deutscher Vita und Wirkung. Ich meine, in diesem Bestimmungsproblem für eine transatlantische Soziologin liegt ein Gutteil der Knorrschen Kreativität begründet. Sie entstand aus der *Hybridität* zwischen Ländern und Kontinenten, Disziplinen, Universitätskulturen und Sprachen.

Diese Soziologie ist, zweitens, bei allem Medieninteresse an Karin Knorr, keine Public Sociology, keine feulletontaugliche Prosa von unmittelbar politischer Relevanz oder mit kulturellen Sinnstiftungsversprechen; es ist eine entschieden *professionelle* Soziologie. Viele Soziologen publizieren als Professoren vor allem Sammelbände, auf denen vorne ihr Name steht. Karin Knorr hat es ihr ganzes Leben lang vorgezogen, ihre namenlos gemachten Aufsätze Fachzeitschriften anzubieten, sie also auf einen Markt geschickt, auf dem sie der enthemmten Kritik des Peer Review ausgesetzt

waren, und das heißt, einer Organisation der Kommunikation, die auch noch höchst gebildete und selbstbewusste Personen einem Zwang zum Lernen aussetzt.

Was Karin Knorr aber schließlich am meisten als Soziologin auszeichnet ist, dass sie eine Wissenschaftlerin ist. Wissenschaftliche Leidenschaft hat in unserem Fach immer auch motivationale Konkurrenz, weil es vielen KollegInnen auch um Weltanschauung geht, um Gesellschaftspolitik, um Schulpolitik. Karin Knorr ist aber eine Person, die die Herstellung neuen Wissens wirklich und wahrhaftig um seiner selbst willen verfolgt, nicht nur als Beruf, neben dem man noch eine ›Freizeit‹ pflegen könnte, sondern als Passion, und das heißt: dass sie sie verfolgt und von dass sie von *ibr* verfolgt *wird*. In der Hirnregion, in der bei anderen Soziologen der Glaube sitzt: an eine bessere Welt, an die Weisheit der Fachbegründer, an ein ultimatives theoretisches System und an den finalen Sieg des eigenen – in dieser Hirnregion sitzt bei ihr die Neugierde. Karin Knorr ist ungläubig. Und wer ungläubig ist, vermag zu staunen – ohne damit je an ein Ende zu kommen.

Stefan Hirschauer

Habilitationen

Dr. Werner Reichmann hat sich am 29. Juni 2016 an der Universität Konstanz habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Wissenschaftliches Wissen über die wirtschaftliche Zukunft – Eine Soziologie der Wirtschaftsprognostik«. Die *venia legendi* lautet Soziologie.

Dr. Cornelius Schubert hat sich am 13. Juli 2016 an der Technischen Universität Berlin habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Unbestimmte Technik. Für eine konstitutive Symmetrie technischen Handelns«. Die *venia legendi* lautet Soziologie.

Dr. Alexander Ruser hat sich am 26. Oktober 2016 an der Zeppelin Universität Friedrichshafen habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Implications for the Sociology of Knowledge and a Social Philosophy of Science«. Die *venia legendi* lautet Soziologie.

Otto-Borst-Preis 2017

Das »Forum Stadt – Netzwerk historischer Städte e.V.« lobt hiermit zum siebten Mal den Otto-Borst-Preis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses aus. Der Name des Preises erinnert an den Historiker Prof. Dr. Otto Borst (1924–2001), Gründer der Arbeitsgemeinschaft und langjähriger Herausgeber der Zeitschrift »Die alte Stadt«, jetzt »Forum Stadt«.

Preis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Durch die Verleihung will der Verein den wissenschaftlichen Nachwuchs in den Fachgebieten Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtplanung fördern. Mit dem Preis, der im zweijährigen Turnus vergeben wird, sollen herausragende Leistungen in diesen Fachgebieten prämiert werden.

Der Wettbewerb ist offen für schriftliche Studienabschlussarbeiten (Diplom und Master) sowie Dissertationen, die sich mit Themen der Entwicklung von Städten in historischer, stadt(bau)historischer, sozialwissenschaftlicher, denkmalpflegerischer, planerischer und städtebaulicher Hinsicht befassen und die an deutschsprachigen Hochschulen und Fachhochschulen erstellt worden sind. Ausgeschlossen sind Habilitationen sowie Forschungsgutachten im Auftrag Dritter.

Die Arbeiten können von den Verfasserinnen und Verfassern oder von den betreuenden Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern eingereicht werden. Die Verfasser dürfen nicht vor dem 1. Juli 1981 geboren sein. Voraussetzung ist ein gutachterliches Begleitschreiben des betreuenden Hochschullehrers im Umfang von einer Seite. Zugelassen sind auch Gruppenarbeiten (bis drei Personen). Dem Wettbewerbsbeitrag ist eine Kurzfassung (1 DIN A 4-Seite) beizufügen. Teilnahmeberechtigt sind Arbeiten, die innerhalb der letzten zwei Jahre abgeschlossen wurden. Stichtag der Einreichung ist der **28. Februar 2017**. Die Bewerber können jeweils nur eine Arbeit einreichen.

Preisvergabe und Preise

Über die Preisvergabe entscheidet eine unabhängige, fachlich qualifizierte Jury aus dem Kreis des Herausgeber- und Redaktionskollegiums der Zeitschrift »Forum Stadt«. Es werden Preise in Höhe von insgesamt 3.000 € vergeben. Die Jury behält sich vor, die Preissumme auf mehrere Arbeiten zu verteilen oder nicht auszuschöpfen. Zur Preisvergabe lädt »Forum Stadt« e.V. die Preisträger auf die von ihm veranstaltete Internationale Städtetagung des Jahres 2017 in Erfurt ein.

Die Arbeiten sind mit allen Unterlagen einzureichen an:

Forum Stadt – Netzwerk historischer Städte e.V.

Stichwort Otto-Borst-Preis 2017

Ritterstraße 17

D-73728 Esslingen/Neckar

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.forum-stadt.eu oder von

Prof. Dr. Johann Jessen (Jury-Vorsitz)

Städtebau-Institut

Universität Stuttgart

Tel.: +49 (0)711-68583331

E-Mail: johann.jessen@si.uni-stuttgart.de

Dissertationspreis der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie

Die Sektion Stadt- und Regionalsoziologie vergibt seit 2015 für herausragende Dissertationen den »Dissertationspreis der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie innerhalb der DGS«. Mit dem Preis wird eine empirisch, methodisch und/oder theoretisch herausragende Dissertation ausgezeichnet, die sich grundlegend mit Fragen der Stadt- und Regionalsoziologie auseinandersetzt. Der Preis wird alle zwei Jahre auf der Herbsttagung der Sektion verliehen, das nächste Mal im Herbst 2017.

Die Arbeiten können von den Verfasserinnen und Verfassern oder von den betreuenden Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern eingereicht werden. Teilnahmeberechtigt sind Arbeiten, die innerhalb der letzten zwei Jahre an einer deutschen oder ausländischen Hochschule als Dissertation angenommen oder in dem Zeitraum publiziert wurden.

Über die Preisvergabe entscheidet eine dreiköpfige, fachlich qualifizierte Jury. Das Preisgeld beträgt 1.000 €. Die Jury behält sich vor, die Preissumme auf mehrere Arbeiten zu verteilen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Einzureichen sind ein Exemplar der Arbeit und eine Kurzfassung (eine DIN A4-Seite) jeweils in gedruckter und digitaler Form (pdf) sowie die Vita der/des Kandidat/in bis **30. März 2017** an

Prof. Dr. Susanne Frank
Fachgebiet Stadt- und Regionalsoziologie
Universität Dortmund
D-44221 Dortmund

E-Mail: susanne.frank@tu-dortmund.de

ASI-Nachwuchspreis 2017

Im Jahr 2017 verleiht die Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V. (ASI) zum zweiten Mal den ASI-Nachwuchspreis. Dieser richtet sich an Nachwuchswissenschaftler/innen, die an einem ASI-Mitgliedsinstitut beschäftigt oder persönliches Mitglied der ASI sind. Mit dem Preis werden herausragende Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung prämiert. Er wird in diesem Jahr in zwei Kategorien vergeben:

1. Artikel mit einer inhaltlichen sozialwissenschaftlichen Fragestellung
2. Artikel mit einer Fragestellung aus dem Bereich der Methoden der empirischen Sozialforschung

Über die Verleihung des Preises, der in beiden Kategorien mit 500 Euro dotiert ist, entscheidet der Vorstand der ASI.

Voraussetzungen für die Einreichung, die sowohl durch den Autor/die Autorin selbst als auch durch Dritte erfolgen kann:

- Es handelt sich um einen empirisch ausgerichteten sozialwissenschaftlichen Artikel mit methodischer oder inhaltlicher Fragestellung.
- Der Artikel ist in Deutsch oder Englisch verfasst. Der Artikel wurde innerhalb der letzten drei Jahre in einer Zeitschrift mit Peer-Review-Verfahren publiziert.

- Die Autorin/der Autor (bzw. einer der Autoren) des Artikels war während der Entstehungszeit des Artikels an einem ASI-Mitgliedsinstitut beschäftigt oder ist persönliches Mitglied der ASI.
- Alle Autoren/innen des Artikels sind Nachwuchswissenschaftler/innen. Bei nicht-promovierten Wissenschaftler/innen sollte der letzte Studienabschluss nicht länger als 5 Jahre zurückliegen. Bei promovierten Bewerber/innen sollte die Promotion nicht länger als 5 Jahre zurückliegen.

Einzureichen sind:

- Die Publikation im pdf-Format.
- Ein Lebenslauf des Autors/der Autorin bzw. der Autoren/innen (mit einem Verzeichnis der bisherigen Publikationen) im pdf-Format.
- Eine Bestätigung des ASI-Mitgliedsinstituts, dass die Publikation (bzw. der persönliche Anteil des jeweiligen Autors/der jeweiligen Autorin) in wesentlichen Teilen am Institut entstanden ist.
- Falls eine/r der Autoren/innen während der Entstehungszeit nicht an einem ASI-Institut beschäftigt war: Erklärung über den jeweiligen Arbeitsanteil der ASI-Autoren/innen in Prozent.

Einsendungen mit Angabe der Kategorie, für welche die Bewerbung erfolgt, bitte bis spätestens **1. April 2017** an die Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V. (ASI), Geschäftsstelle, Unter Sachsenhausen 6-8, D-50667 Köln, pdf-Dateien an: asi@asi-ev.org

Call for Papers

Human Dimensions of Environmental Risks

Behavioural Experiments, Field Experiments, Survey Research, International Conference at the Congressi Stefano Franscini (CSF) of ETH Zurich, Monte Verità, Ascona, 21 to 26 May 2017

Both, local environmental problems (air and water pollution, soil contamination, toxic waste) in wealthy and in developing countries as well as global risks (climate change, loss of biodiversity) are mainly due to emissions from industrial and agrarian production, energy provision, transportation and household consumption. Researchers from economics, sociology, social psychology and political science have explored opportunities to reduce environmentally harmful activities. Monetary incentives are clearly effective in market economies but sometimes cause side effects and may be, under certain circumstances, detrimental to the intrinsic motivation of pro-environmental behavior. Economists have developed new instruments and institutions such as ecological tax reform or emission permits. Sociologists, social psychologists and political scientists have focused on citizens' environmental consciousness and its possible impact on individual behavior and on social movements and voting.

New and innovative research pays attention to the effects of »soft« incentives and explores the interplay of new technologies and environmentally responsible behavior. While environmental research is often based on survey methods an increasing number of new findings stems from experimental research, field experiments, and randomly controlled intervention studies. Moreover, researchers employ simulation models or develop and apply models of strategic interaction based on game theory. There is also a long-standing tradition of research on designing institutional rules to mitigate the »tragedy of the commons« and to test hypotheses on common pool resources (CPR) in lab or field experiments.

New data sources are accessible via the internet. Particularly, geo-coded data are helpful for investigating the impact of various features of the social context and infrastructure on environmental behavior. Furthermore, the analysis of data in a geographic-information-system (GIS) is relevant to determine the impact of environmental burden (e.g. noise, particulate matter, air pollution) on citizens' health and subjective perceptions of environmental risks.

The international and interdisciplinary conference will bring together researchers mainly from the social sciences (sociology, social psychology, economics, political science, ethnology) to exchange ideas, present and discuss innovative research and new methodological approaches to various aspects of the human dimensions of environmental problems and risks.

Here are some examples of research questions:

- People's perception of risks is often vastly biased compared to objective probabilities of detrimental events. Which factors increase or diminish the bias and what is the implication of biased risk perception for environmental policies?
- What is the impact of »soft incentives« (information feedback, social norms, »default options«, symbolic rewards, etc.) versus monetary incentives on pro-environmental behavior?
- Which type of institutional rules will promote and sustain cooperation in social dilemma-type environmental problems?
- What are the distributional implications of norms and institutions to further pro-environmental behavior? Do low-income households lose disproportionately through increased carbon taxes and energy prices? Are minorities and low-income households particularly affected by environmental burdens?
- What are proper institutional schemes to tackle problems of climate change, common pool resources, energy saving, etc.?
- Field experiments and intervention studies in developing countries are of particular importance. Do the effects of institutional schemes depend on cultural context? Which methods and technologies work best in developing countries?
- How can the acceptance and social diffusion of new, eco-friendly technological devices (fuel-efficient cars, electric cars, household technology, etc.) be supported?

- Rebound effects and »moral licensing« counteract the savings of environmentally friendly technologies and behavior. How can unintended side-effects be reduced?
- What are the pros and cons of various methods (experiments, field experiments, survey studies, simulation studies) to test hypotheses on pro-environmental behavior?
- What is the added value of »big data« from power companies, warehouses, telephone companies, internet search or experimental research with smart devices (e.g. »wearables«, smart meters, smartphones) for environmental policies?

The conference will offer a platform for the exchange of ideas for experts developing, testing and applying theories of environmental behavior; the perception and management of environmental risks; and the effects of institutional regulations to mitigate environmental problems on diverse social sciences. Invited participants are from a variety of countries and have different disciplinary backgrounds.

The organizers Andreas Diekmann, Karin Kurz, Ulf Liebe, Peter Preisdörfer, and Stefan Wehrli welcome further contributions. Title, abstract, and manuscript (if available) should be submitted no later than **31 January 2017**. Please mention whether you are applying for a conference presentation or a poster session and send your proposal to the conference office at: enri2017@ethz.ch.

See the conference website: www.socio.ethz.ch/enri2017 for a description of the venue and for conference fees.

(Un)Making Europe: Capitalism, Solidarities, Subjectivities

13th Conference of the European Sociological Association in Athens, Greece, 29 August to 1 September 2017

Europe can be made or unmade, and this is especially true since the »Great Recession« of 2008. European society, and even the very idea of Europe, is under threat. First, the inherent contradictions of *capitalism* are obviously stronger than we thought: Greece, where the emphatic idea of »Europe« originated, has experienced severe austerity measures; Europe has seen a

deepening of neo-liberal politics, threats to what remains of the welfare state and increasing inequality.

Second, *solidarities* are fragmented in and between societies across Europe. The new world economic crisis formed a context for both the constitution and the undermining of solidarities. On the one hand, from the Arab Uprisings to the various Occupy and Indignados movements – and their manifestations at the level of political parties – we have seen rebellions by citizens demanding political change. On the other hand, refugees fleeing wars have been denied human rights and their lives have been threatened by the closure of borders and the lack of a coordinated European strategy.

Third, *subjectivities* are formed that do not only result in resistance and protest, but also in apathy, despair, depression, and anxiety. Authoritarianism, nationalism, racism, xenophobia, right-wing extremism, spirals of violence, and ideological fundamentalisms have proliferated throughout the world, including in Europe.

As a result, the promise of Europe and the geographical, political, and social borders of Europe have been unmade and this »unmaking« poses a profound challenge for sociology and the social sciences more generally.

It is in this context that the European Sociological Association's 2017 Conference takes place in Athens at the epicentre of the European crisis. The underlying question for the conference is:

How and where to should a sociology that matters evolve? How can sociology's analyses, theories and methods, across the whole spectrum of ESA's 37 research networks and various countries, be advanced in order to explain and understand *capitalism, solidarities and subjectivities* in the processes of the making, unmaking and remaking of Europe?

We cordially invite sociologists and social scientists from around the globe to join us in Athens – to attend the conference, to participate actively in the discussions, and to contribute their own work. Deadline for submission of abstracts is **1st February 2017** (may be extended). For further information, please visit: www.europeansociology.org.

Tagungen

Wissenssoziologische Diskursanalyse

Spring School an der Universität Augsburg, 21. und 22. März 2017

Im vergangenen Jahrzehnt erlebt die sozial- und geisteswissenschaftliche Diskursforschung einen starken Boom. Dem tragen die Methodenausbildungen in den verschiedenen Disziplinen nur ansatzweise Rechnung. Insbesondere die Fragen der konkreten Arbeit am Text bzw. des Umgangs mit unterschiedlichen Datenformaten und der Interpretation der Daten im Rahmen der Diskursforschung gehört zu den Leerstellen der Methodenausbildungen. Die Spring School *Wissenssoziologische Diskursanalyse* (WDA) wendet sich an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen sozial- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen, die in Qualifikationsvorhaben oder Forschungsprojekten mit diskurstheoretischen und diskursanalytischen Perspektiven der WDA arbeiten bzw. arbeiten wollen. Sie bietet nach einer Einführung in theoretische Grundlagen die Möglichkeit, Fragestellungen sowie Forschungsdesigns der WDA-basierten Diskurs- und Dispositivforschung zu diskutieren, einzelne methodische Vorgehensweisen unmittelbar datenbezogen in kleinen Arbeitsgruppen zu erproben und eigene laufende Projekte bzw. Projektvorhaben zur Diskussion zu stellen (und dabei auch eigene Materialien einzubringen).

Im Zentrum der Spring School steht die Einführung in die zentralen Begrifflichkeiten und Analysekonzepte der WDA und damit verbunden die Fragen zur konkreten empirischen Umsetzung. Daneben werden am Nachmittag des zweiten Tages der Springschool optional drei Vertiefungen angeboten:

- Vertiefung A: Analyse von Subjektivierungsweisen (Saša Bosančić, Universität Augsburg)

- Vertiefung B: WDA für die Politikwissenschaft (Wolf J. Schünemann, Universität Heidelberg)
- Vertiefung C: Spezifische Fragen zur Diskursforschung (Reiner Keller, Universität Augsburg)

Die Spring School beginnt am 21. März um 9 Uhr 30 und endet am 22. März gegen 18 Uhr 15. Die Zahl der Teilnehmenden ist auf 30 Personen beschränkt. Je nach Umfang der entsprechenden Anfragen zur Diskussion eigener Projekte müssen wir uns eine Auswahl von zu besprechenden Projekten vorbehalten. Die Spring School wird von Rainer Keller, Saša Bosančić und Wolf J. Schünemann organisiert und findet in den Räumen der Universität Augsburg statt. Genaue Angaben erhalten Sie auf der Internetseite www.diskurswissenschaft.de.

Der Unkostenbeitrag zur Teilnahme an der Spring School beträgt bei Anmeldungen bis zum **31. Januar 2017** 50 Euro pro TeilnehmerIn. Danach erhöht sich der Betrag auf 70 Euro. Übernachtungs- und Verpflegungskosten fallen zusätzlich an und müssen von den TeilnehmerInnen selbst übernommen werden. Bitte melden Sie sich per Mail an bei

Saša Bosančić: sasa.bosancic@phil.uni-augsburg.de